

SPERBER

4/2018

BIRDLIFE ST. GALLEN
INFORMATIONSBLETT
NATUR- UND VOGELSCHUTZ



**WILDTIERPFLEGE
TIERSCHUTZGESETZ
WILDTIERHALTUNG**



Bütschwil

Nassen


Degersheim

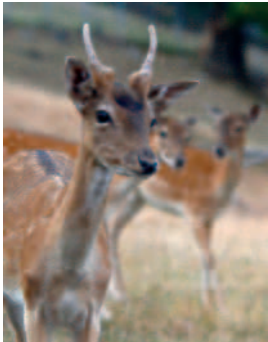
Kiesgrubenbiotope – wo neues Leben beginnt



EGLI **BAUEN MIT HOLZ**

Egli Zimmerei AG
 Ausserdorfstrasse 2
 9621 Oberhelfenschwil
 Telefon 071 374 22 06
www.eglizimmerei.ch

Lebensräume und Arten		<p>OePlan GmbH Schützenstrasse 15 9436 Balgach Tel. 071 722 57 22</p> <p></p> <p>www.oeplan.ch</p>
Boden		
Wasser		
Landschaft		
Freiraum und Garten		



9-17: Der Umgang mit Wildtieren

Schnell kommen Emotionen hoch, wenn es darum geht, Wildtiere zu halten oder zu pflegen. Nicht jeder Beschützer weiss, damit umzugehen. Es gibt klare Vorgaben. Die Berichte im Heft sollen zum Nachdenken anregen. Manchmal ist die Natur brutal.



18: Wasserbüffel

Ein Versuch in Niederbüren soll aufzeigen, ob sich Wasserbüffel zur Beweidung von Feuchtgebieten, in denen die Artenvielfalt der Pflanzen keine bedeutende Rolle spielt, eignen. Diese kleine Rinderrasse gibt wenig, dafür aber stark fetthaltige und lange haltbare Milch.



23: Geschäftsstelle

Der Vorstand hat mit Cornelia Jenny aus Bronschhofen die erste Geschäftsführerin gewählt. Sie wird sich an der Präsidententagung am 19. Januar 2019 in Kirchberg vorstellen. Rasch wird sie den Kontakt zu den Sektionen suchen, damit ihr Einsatz zielgerichtet den Vereinen dient.

Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL	4
BIRDLIFE ST. GALLEN	
Gedanken des Präsidenten	5
Geschäftsstelle	23
Ohne Sechsbener keine Zweibeiner	25
VEREINSNOTIZEN	
Auf den Spuren der Wassertiere	6
Graugänse	8
Herbstgesang	21
Kiebitze	24
NATUR UND UMWELT	
Wildtierpflege im Spannungsfeld	9
Falknerei	11
Wildtiere in Haushaltungen	13
Wildtiere halten	15
Vogelpflege	17
PROJEKTE	
Wasserbüffel	18
Amphibienprojekt	19
AGENDA	26
ADRESSEN	28
AUGENBLICK	32

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich habe es auch getan. Ich habe als Kind meine Mutter genötigt, vermeintlich verwaiste Jungvögel in ein Käfig zu setzen und habe sie darin zu Tode gepflegt. In den Garten stellte ich in Milch eingeweichte Brotbrocken für den Igel. Dabei hätte ich besser Mutters Schneckengift versteckt.

Als junge Erwachsene stand ich morgens um fünf Uhr auf und habe Kröten eingesammelt und über die Strasse getragen. Ich war damals sehr stolz auf meinen aktiven Einsatz für die Natur.

Heute käme ich zwar nicht mehr auf die Idee, verletzte Spatzen zu pflegen. Dennoch musste ich bei der Lektüre von Jonas Baranduns Text «Wildtierpflege im Spannungsfeld» inne halten. Er ist zwar bewusst provozierend geschrieben, doch sind seine Aussagen von zentraler Wichtigkeit. Zunehmend können wir die Natur – die wir vermeintlich schützen wollen – nicht mehr als das ansehen, was sie ist. Und letztlich nützt aller gute Wille und Engagement nichts, wenn dahinter nicht das nötige fachliche Wissen steckt.

Mein fachliches Wissen setze ich deshalb für den Sperber ein. Denn das Handwerk der Kommunikation habe ich gelernt. Auch wenn dies der Natur vielleicht nur indirekt hilft. Artikel wie der von Jonas Barandun in dieser Ausgabe des Sperbers sind genauso wichtig, wie der aktive Direkteinsatz für die Natur.

Für das Redaktionsteam, Katharina Rutz



Titelbild:

Igel werden häufig gepflegt. Die Hilfe für Wildtiere ist zwar oft gut gemeint, aber nicht immer sinnvoll. In seinem Beitrag geht Jonas Barandun auf diese Problematik ein. Der Umgang damit verlangt Wissen, Respekt und Augenmass. (RGBlick - René Güttinger)

Gedanken des Präsidenten



Der Sperber – die Verbandszeitschrift – liegt viermal im Jahr in deinem Briefkasten. Viele Rückmeldungen zeigen mir, dass unser Heft gerne und intensiv gelesen wird. Und doch interessieren mich weitere Details. Es muss ja nicht sein, dass alle Leser sich mit einem Freudenschrei auf die neue Ausgabe stürzen und sogleich die Gedanken des Präsidenten lesen, um die Anregungen umzusetzen. Doch die Gedanken sollten anregen, zum Nachdenken auffordern oder zum Schmunzeln verleiten. Schreibe mir doch, was dich besonders freut oder ärgert. Die Zeitschrift lebt von Kommentaren der Leserschaft.

Gedanken der Sektionspräsidenten

Seite 5 gehört mir für meine Gedanken. Neu möchte ich die Seite 6 jeweils einem Vereinspräsidenten, einer Präsidentin, zur Verfügung stellen. Die Ausführungen sind nicht nur interessant für die eigenen Sektionsmitglieder, sondern für die ganze, grosse BirdLife-Familie. Was sich einzelne Führungskräfte überlegen, was sie beschäftigt, freut oder betrübt, was Anregungen und Wünsche sind, kann gelesen und überdacht werden. So manche Idee aus dem stillen Kämmerlein ist durch Veröffentlichung zu einem tollen Projekt gewachsen. Ich bin gespannt, wer sich getraut, den ersten Beitrag zu veröffentlichen. Das Gefäss steht, es muss nur noch gefüllt werden.

Themenwahl

Jede Ausgabe widmet sich einem Thema. Der Fachteil macht aus dem Mitteilungsblatt ein wertvolles Informationsheft. Das Redaktionsteam sprudelt nur so von Ideen für neue Bereiche. Wir wollen aber auch den Lesern die Chance geben, Wünsche zu formulieren. Mit einem Mail schreibt ihr mir, was euch interessiert. Natürlich wäre es toll, wenn auch gleich ein Artikel zum Thema geliefert würde. Auch andere Naturschutzorganisationen können eine Ausgabe gestalten. So ist einerseits Werbung möglich, andererseits dokumentiert es die gute Zu-

sammenarbeit unter den Verbänden. Sie müssen dafür lediglich die Druck- und Versandkosten übernehmen.

Auch dein Bild verdient es, veröffentlicht zu werden

Der Sperber lebt von den Bildern. Es gibt in allen Sektionen Fotografen, die über einen reichen Schatz an exzellenten Bildern verfügen. Diese bei passenden Artikeln zu veröffentlichen ist eine sich hier bietende Gelegenheit. Schickt mir eure Lieblingsbilder und ich versuche sie einzufügen. Veröffentlicht wird nur dein Name (ohne weitere Angaben). Die Bilder müssen allerdings im Format passen und von hoher Qualität sein. Vielleicht schafft es dein Kunstwerk sogar einmal auf die Frontseite.

Werbung

Mit genügend Inseraten und bezahlten Gastbeiträgen schaffen wir es, dass unsere Verbandszeitschrift selbsttragend wird. So können die Mitgliederbeiträge voll und ganz für die Finanzierung der Geschäftsstelle eingesetzt werden. Jeder von uns kennt mögliche Inserenten. Persönliche Anfragen, verbunden mit der notwendigen Begeisterung, führen zum Ziel. Es geht ja nicht nur darum, dass Geschäfte dank der Werbung mehr Umsatz generieren, sondern dass unser Einsatz für die Natur belohnt wird. In etlichen Betrieben freuen sich die Mitarbeiter, dass ihr Arbeitgeber uns unterstützt. Wie gesagt, es ist eine wertvolle Finanzhilfe an den Kantonalverband.

Mitgestalten

Mitglieder, welche sich angesprochen fühlen und einen Beitrag leisten wollen, sind herzlich eingeladen, im Redaktionsteam mitzuarbeiten. Es gibt vielfältige Aufgaben. Wir arbeiten ehrenamtlich, unser Lohn besteht darin, dass die Zeitschrift regelmässig und immer wieder mit interessanten Themen erscheint. Ein aufgestelltes Team freut sich auf Verstärkung.

Schulklassen auf den Spuren der Wassertiere und der Wasserqualität

NATURSCHUTZGRUPPE ALTA RHY DIEPOLDSAU

Agnes Schümperlin



Bild Links:
Anschauliche Darstellung des Gelernten durch die Schüler.
(Agnes Schümperlin)

Bild rechts:
An grossen Tischen werden die gefundenen Tiere präsentiert und eingeordnet.
(Agnes Schümperlin)



Die Zeiten, als viele Rheintaler Kinder am Mittwochnachmittag am Ächeli, am Kanäli, an der Böschach und anderswo stauten, spielten, spritzten, sind vorbei. Heute dominieren Freizeitpläne und locken neue Medien. Für den Aufbau eines Naturverständnisses aber brauchen die Kinder Naturbegegnungen, positive Naturerlebnisse. Vier Mittelstufen-Schulklassen haben im Frühjahr in Zusammenarbeit mit der Naturschutzgruppe in Diepoldsau den Böschach und den Sickerkanal untersucht und an einem Wassertag im Juni ihre Erfahrungen und Erkenntnisse präsentiert. Die Kinder sollten motiviert werden, die Bäche zu untersuchen und sich vom Leben darin faszinieren zu lassen.

Das Projekt wurde von Agnes Schümperlin, einem Mitglied des Vorstandes, geleitet und hatte die folgenden Meilensteine

Februar:

Absprachen mit den Lehrpersonen, Suche im Verein nach Personen für die Begleitung der Klassenexkursionen.

März:

Fortbildung für Lehr- und Begleitpersonen «Arbeit am Bach und Wasser» geleitet durch Ursula Wunder, Biologin und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St.

Gallen. Die Einführung fand drinnen und am Bach statt. Sie umfasste wichtige Informationen über die Ökologie der Gewässer, über die vorkommenden Tiere und ihre Aussagekraft für den Zustand des Gewässers. Die Teilnehmer lernten die richtige Handhabung der Hilfsmittel und der gefangenen Tiere.

April / Mai:

Die Klassen bearbeiteten das Thema Bäche und untersuchten mindestens zweimal, mit Unterstützung der Begleitpersonen der Naturschutzgruppe, Bachabschnitte, sowohl kanalisierte wie auch renaturierte. Die Beobachtungen wurden dokumentiert und im Schulzimmer aufbereitet.

16. Juni:

Die Bevölkerung war zum Wassertag am Alten Rhein eingeladen. Sie konnte das nahegelegene Pumpwerk besichtigen, woher die DiepoldsauerInnen ihr sauberes Wasser beziehen. Im Zentrum aber standen die Schulklassen mit ihren Vorführungen, Plakaten, Modellen und ihren Berichten über ihre Erlebnisse und Erkenntnisse. Es war eindrücklich, wie begeistert die Kinder am nahen Bach mit den Eltern und Grosseltern nach Tieren suchten und den Erwachsenen von ihren Entdeckungen erzählten. Da war die Rede vom Überwinden von Ekel beim Herausfiltern von Strudelwürmern und Egeln,



Bild links:
Voller Begeisterung suchen die Schüler nach Kleinlebewesen im Wasser.
(Agnes Schümperlin)



Bild rechts:
Eifrig wird bestimmt.
(Agnes Schümperlin)

von der Freude beim Auffinden von Flohkrebse und Libellenlarven. Die Kinder berichteten aber auch von klammen Fingern, vom fehlenden Wasser (Trockenheit) und den Auswirkungen auf die Tiere im Bach.

Das Projekt hat begeistert

Für viele Kinder war es das erste Mal, dass sie Bachlebewesen wirklich genauer betrachteten. Die Lehrpersonen waren dankbar für die Unterstützung der Naturschutzgruppe. Wir und insbesondere die BegleiterInnen haben selber viel dazu gelernt, weil wir auf eine kompetente fachliche Unterstützung zählen konnten.

Die Naturschutzgruppe Alta Rhy Diepoldsau hatte das Jahresthema «Unser Wasser» nicht grundlos gewählt. 2017 wurde vom Wasserforschungsinstitut Eawag der ETH insbesondere bei kleinen Bächen eine erhebliche Pestizidbelastung festgestellt: In den 1800 Wasserproben wurden 61 Herbizide, 45 Fungizide und 22 Insektizide gefunden, in 80 Prozent der Proben wurde die Gewässerschutzverordnung von mindestens einem Stoff nicht eingehalten. Als ein schlechtes Beispiel wurde im Dossier Wasserqualität 1/2017 des BAFU der Sickerkanal in Diepoldsau aufgeführt. Bei ihm zeuge die Ansammlungen von Schlammröhrenwürmern von einer viel zu hohen Ammonium-

stickstoffbelastung durch übermässiges Düngen.

Es ging uns beim Projekt nicht darum, Kinder für unsere Anliegen, für eine Aufklärungskampagne zu missbrauchen. Sie sollten Freude an der Natur erleben. Das taten sie.

Verbesserungsmassnahmen werden diskutiert

Die politische Arbeit musste und muss parallel laufen. So haben wir in der Naturschutzkommission interveniert, das Gespräch mit den Behörden gesucht. Nun werden Verbesserungsmassnahmen diskutiert - übrigens nicht das Einschränken der Düngung, sondern das Beimischen von gutem Wasser.

Mal schauen, ob es irgendwann wieder Zeiten gibt, in denen Kinder in der Böschach spielen und dabei haufenweise Stein- und Köcherfliegenlarven entdecken.

Graugänse am Oberen Zürichsee

NATUR RAPPERSWIL-JONA

Kurt Anderegg



Bild links:
Graugansfamilie mit sechs
Küken am 26. April 2018 in
der Bucht von Wurmsbach.
(Kurt Anderegg)



Bild rechts:
Zwei mit farbigen Halsbän-
dern markierte Graugänse aus
Tschechien im grossen Trupp bei
Hurden am 9. November 2018.
(Kurt Anderegg)

Erst ab dem Jahr 2000 ist die Graugans regelmässiger Wintergast am Zürichsee, zuvor gab es nur sporadische Feststellungen einzelner Vögel oder kleiner Gruppen. Die Zahlen nahmen langsam zu und 2010 kam es zur ersten Brut im Frauenwinkel. Nachdem sich die Beobachtungen bis dahin vorwiegend auf den Bereich westlich des Seedamms beschränkten, erfolgte ab 2012 die Ausdehnung in den Obersee, wo es 2012 zur ersten Brut in der Bucht von Wurmsbach kam. Da die dortige Freizeitnutzung erst mit wärmerer Witterung einsetzt, finden die Gänse gute Brutbedingungen vor; die Familien ziehen dann aber mit den Jungen rasch weg. Inzwischen sind es 2017 sieben Bruten, 2018 sogar acht.

Wintergast und Brutvogel

Einen regelmässigen Anstieg zeigen die Winterbestände, wobei wir nicht wissen, ob von den hiesigen Brutvögeln welche wegziehen. Mindestens ein sehr helles Exemplar ist ein Jahresvogel. Sicher kommen aber im Laufe des Herbstes Gänse als Wintergäste hinzu. Im September dieses Jahres sah ich vom Kursschiff aus über hundert Gänse auf dem See westlich von Schmerikon. Ähnlich viele grasten öfters bei Wurmsbach und regelmässig ruhten sie in der Nähe des Kanaldurchstichs bei Hurden im

Kanton Schwyz. Eine Zählung dort ergab am 9. November den bisherigen Höchstbestand von 165 Vögeln. Dazu kamen noch etliche Exemplare in der Luft. Die Standorte Wurmsbach und Hurden sind übrigens sehr gut vom Zug aus zu überblicken.

Rote Halsbänder

Erst im November wurden im grossen Trupp zwei Gänse entdeckt, die eine farbige Schleife tragen. Nicht etwa als Schutz gegen die bald eintretende Kälte, sondern als Markierung, mit den Nummern 68 und 75. Die beiden Vögel wurden anfangs Juni als Alt Vögel im Süden von Tschechien mit den Kennzeichen versehen, weilten später einige Wochen nördlich von Dresden im östlichen Deutschland und flogen dann zum Zürichsee. Dies hat uns etwas erstaunt, dachten wir doch eher an eine Herkunft der Gänse aus dem süddeutschen Raum.

Streifengans unter Graugänsen

Im gegenwärtigen grossen Trupp ist noch eine Streifengans zu finden, ein Gefangenschaftsflüchtling oder Nachkomme von solchen. Bereits 2012/13 hatte sich eine solche unter die Graugänse gemischt, im Winter zuvor war eine Blässgans Gast in dieser Gesellschaft gewesen.

Wildtierpflege im Spannungsfeld

DER ANBLICK EINES VERLETZTEN ODER SCHUTZBEDÜRFTIGEN TIERES ERREGT MITLEID UND HILFSBEREITSCHAFT. DIESE UNMITTELBARE BETROFFENHEIT IST DIE GRUNDLAGE FÜR DAS ENGAGEMENT ZAHLLOSER MENSCHEN FÜR DIE PFLEGE VON TIEREN.

Jonas Barandun



Bild:
Igel dürfen nicht gefangen werden. Sie sind als Tiere freiheitsliebend.
(RGBlick - René Güttinger)

Spontane Emotionen können das Gefühl für die Verhältnismässigkeit und den Respekt vor natürlichen Prozessen leicht verdrängen. Macht es beispielsweise Sinn, 50 km mit dem Auto zu fahren, um eine von einer Katze gefangene und verletzte Fledermaus zu bergen?

Die Frage nach dem Sinn stellt sich auch, wenn junge Stockenten oder kranke Stadttauben mit grossem Aufwand gepflegt werden, obwohl die Arten aufgrund ihrer Überzahl eine Belastung für Mensch und Umwelt darstellen. Wie gelingt es, das Mitleid mit einer verwaisten jungen Krähe zu bändigen und sie zu töten anstatt sie zu pflegen? Schliesslich werden Krähen als Schädlinge in grosser Zahl gejagt.

Geliebte Tierquäler

Im Umgang mit Katzen kulminiert die Absurdität des Tierschutzes. Wie kommt es, dass es Katzen immer noch erlaubt ist, unzählige Wildtiere auf grausamste Weise und mit sichtbarem Vergnügen bis in den Tod zu quälen? Einerseits wehren sich Tierschützer beharrlich dagegen, den überhöhten und naturschädigenden Bestand an freilaufenden Katzen zu reduzieren und dies im Wissen darum, dass ebendiese für millionenfache tierschutzwidrige Tierquälerei verantwortlich sind. Andererseits werden enorme

Ressourcen aufgewendet, um Opfer der Katzen – mit geringem Erfolg – zu pflegen.

Zweierlei Massstäbe

Tierschutz ist offensichtlich ein Phänomen, das sich jeglicher rationalen Steuerung entzieht. Das schlägt sich auch in der Gesetzgebung nieder: So gilt seit kurzem der Grundsatz, dass der Umgang mit einem (Wirbel-)Tier dann ein Tierversuch ist, wenn daraus eine Information gewonnen wird. Wenn also eine Maus gefangen und dabei ihre Art aufgeschrieben wird, ist dafür eine kantonale Bewilligung erforderlich. Wird sie danach getötet, gelten besondere Vorschriften. Wird diese Maus aber mit der Absicht gefangen, sie unbeschadet als Schädling zu töten, ist dies ohne Einschränkungen erlaubt.

Igel-Ideologie

Ein Symbol für Wildtierpflege ist seit Jahrzehnten die Igelpflege. Jährlich werden Hunderte von Igeln gefangen genommen und unter Stress gehalten, um sie später wieder ins Freie zu setzen. Die Überlebensrate der Tiere ist gesamthaft kaum besser, als wenn sie nicht angetastet worden wären. Igelpflege verkörpert die Ideologie des Menschen, der die ihm liebsten Tierfreunde vor der bösen Natur beschützt. Ein Millio-



Bild:
Der Anblick leidender Amphibien
auf Strassen ist Auslöser für
Rettungsaktionen.
(Jonas Barandun)

nengeschäft. Bedauerlich ist dabei, dass Igel währenddessen überall unbemerkt selten geworden sind. Hier wird offensichtlich, dass Tierschutz nichts mit Artenschutz zu tun hat. Denn wären die Mittel statt für Igelpflege in die Gestaltung igelfreundlicher Gärten investiert worden, gäbe es heute deutlich mehr Igel.

Frösche über die Strasse tragen

Amphibienrettungsaktionen werden gelegentlich mit Massnahmen zum Artenschutz verwechselt. Wenn jährlich Hunderttausende Amphibien über Strassen gerettet werden, fördert das zweifellos das Überleben der betroffenen Populationen. Gefördert werden aber mit wenigen Ausnahmen die drei häufigsten Arten, die kein Ziel des Artenschutzes sind. Wenn man sich gleichzeitig bewusst wird, dass das ganze Jahr über ein Vielfaches an Amphibien in Entwässerungsschächten und ähnlichen Tierfallen verenden, versteht man, dass die Motivation für Amphibienrettungen vor allem der unerträgliche Anblick gut sichtbar leidender Tiere ist.

Exotische Tierliebe

Ein spezielles Problemfeld im Umgang mit Wildtierpflege sind exotische Schildkröten, welche jedes Jahr an verschiedenen Orten

von Heimtierhaltern illegal freigesetzt werden. Statt diese Tiere umgehend zu töten, wie es nach Gesetz erforderlich wäre, werden eingefangene Schildkröten in Auffangstationen durch Freiwillige mit grossem Aufwand gepflegt. Und das über Jahrzehnte, denn Schildkröten werden sehr alt. Angesichts der artfremden und oft prekären Bedingungen, unter denen solche Tiere überleben müssen, stellt sich die Frage nach der Verhältnismässigkeit des Leidens, welches einem Tier als Folge von Tierliebe zuzumuten ist.

Umgang mit Wildtieren verlangt Fachkenntnis

Das bringt uns zurück zum Anfang: Der Umgang mit Wildtieren verlangt neben Mitgefühl auch Wissen und ein Bewusstsein für natürliche Zusammenhänge. Wenn Tierliebe beschränkt wird auf sichtbares, individuelles Leiden, blockiert dies das Bemühen, tausendfaches, menschengemachtes Leiden in der Natur zu mildern.

Beizjagd im Einsatz gegen Krähen

RUND 20 FALKNER SIND GEGENWÄRTIG IN DER SCHWEIZ TÄTIG. MIT IHRER JAHRHUNDERTE ALTEN PASSION HELFEN SIE MIT, SCHÄDEN IN DER LANDWIRTSCHAFT ZU VERRINGERN.

Jonas Barandun



Bild:
Habicht an der Hand.
(D. Kleger)

Wenn zahme Greifvögel bei der Jagd auf Beutetiere eingesetzt werden, nennt sich das Beizjagd. Als Falknerei wird die Haltung, Ausbildung und Jagd mit Greifvögeln bezeichnet. Es ist dies eine sehr alte Form der Jagd, welche ihre Ursprünge in Asien hat. Ihren Höhepunkt erlebte die Beizjagd in Europa während dem Mittelalter. Heute ist sie die Sportart der arabischen Elite. Dort werden enorme Summen bezahlt für besonders gefärbte und erfolgreiche Falken. Zum Einsatz kommen dort vor allem Saker- und Gerfalken. Nach einer alten Tradition werden in gewissen Gebieten noch heute Sperber auf dem Durchzug gefangen und an langen Leinen zur Jagd auf ebenfalls ziehende Wachteln eingesetzt. Wenn der Vogelzug vorüber ist, werden sie wieder freigelassen.

Beizjagd

In Mitteleuropa werden heute fast ausschliesslich Wanderfalken und Habichte eingesetzt, die aus Zuchten stammen. Die Zeiten, in denen wilde Greifvögel gefangen und gezähmt werden, sind längst vorbei. Voraussetzung für die Beizjagd ist eine enge Beziehung zwischen dem Falkner und seinem Vogel. Der Falkner nutzt den Jagdinstinkt des Greifvogels und bringt sein Tier in eine geeignete Umgebung mit Beu-

tetieren. Dort lässt er seinen Vogel in Sichtweite zu Beutetieren frei. Dieser schnappt sich ein Tier und landet damit am Boden. Der Jäger begibt sich dann zu seinem Vogel und überlässt ihm etwas Beutenahrung. In der Schweiz werden vor allem Krähen bejagt.

Die Beizjagd ist nur in weiträumig offenen Landschaften und abseits von Siedlungen und Verkehrswegen möglich. Die Möglichkeiten der Beizjagd sind daher sehr begrenzt. Das Trainieren der Vögel ist sehr zeitaufwendig. Somit verlangt die Beizjagd ein hohes Mass an Wissen und Zeit.

Im Einsatz gegen Krähen

Die Beizjagd ist eine naturnahe und wirksame Form der Bejagung von Krähen im Kulturland. In Gebieten mit grossen Ansammlungen von Krähen kann der Schaden durch Krähen nach wiederholtem Einsatz der Beizjagd nachhaltig gesenkt werden.

Wanderfalken vermögen aus einem Krähenschwarm gezielt ein Einzeltier zu schlagen. Die wiederholte Präsenz eines Wanderfalken in einem Gebiet macht Krähen vorsichtiger und kann dazu führen, dass Krähen für längere Zeit das Gelände meiden. Dies ist besonders nach der Maisan-
saat im Kulturland eine willkommene Massnahme zur Schadenminderung.



Bild:
Der Wanderfalke hat soeben
eine Krähe geschlagen.
(D.Kleger)

Zu Zeiten des DDT-Einsatzes ist die Beizjagd fast zum Erliegen gekommen, nachdem Greifvögel selten geworden sind. Die Krise hat 1963 zur Gründung der Falknervereinigung in der Schweiz geführt. Sie setzt sich seither für die Förderung der Falken und für die Erhaltung der Tradition der Falknerei ein.

Strenge Regelung

Die Falknervereinigung mit ihren rund hundert Mitgliedern pflegt das Knowhow und organisiert die Ausbildung der Falkner.

Sie sorgt auch für die Einhaltung der Regelungen. Die Vorschriften beginnen damit, dass für die Haltung von Greifvögeln grossvolumige Freilandgehege erforderlich sind. Wegen des Lärms, den Greifvögel gelegentlich veranstalten, ist der Abstand zu Nachbarn zu beachten. Um Greifvögel zu halten, ist ausserdem die berufsunabhängige Fachausbildung FBA zu absolvieren. Die Haltebewilligung erteilt das kantonale Veterinäramt.

Um Greifvögel frei fliegen zu lassen, wird die Jägerprüfung vorausgesetzt. Ausserdem ist die Falknerprüfung abzulegen, bei der die Jagdtechnik erlernt wird. Damit kann man die kantonale Bewilligung zur Beizjagd erwerben. Schliesslich ist in manchen Kantonen noch die Bewilligung des jeweiligen Jagdreviers nötig, um darin zu jagen.

Flugschau als Alternative zur Jagd

Neben der Jagd werden auch Flugshows für das Training der Jagdtechnik und fürs Publikum organisiert. Dafür sind andere Bewilligungen erforderlich. Diese sind ein gutes Mittel, um die Faszination der alten Jagdtechnik zu vermitteln. In der Region bietet der Greifvogelpark Buchs regelmässig Flugshows mit verschiedenen Greifvögeln an.

INSERAT



Ihr Partner für Spitzenleistungen
im Metallbau
Telefon 071 394 07 70
9116 Wolfertswil

Wildtiere in Haushaltungen

VIELEN MENSCHEN GENÜGT ES NICHT, WENN SIE TIERE NUR IN FREIER WILDBAHN BEOBACHTEN KÖNNEN. DER WUNSCH, EIN TIER IN DER NÄHE ZU HABEN, IST ALT.

Franz Blöchlinger



Bild:
In diesem Käfig ist es
wohl sehr eng.
(Franz Blöchlinger)

Waren es früher fast ausschliesslich Nutztiere, so sind es heute neben Hunden oder Katzen auch immer mehr Exoten wie Schlangen, Papageien, Schildkröten oder Äffchen, die in privaten Haushaltungen einquartiert werden. Neben diesen Exoten werden aber auch gerne Wildtiere, welche in der Schweiz vorkommen, in menschliche Obhut genommen. So gibt es beispielsweise viele private Haltungen von einheimischen Sing- und Greifvögeln aller Art sowie Säugetieren wie Eichhörnchen, Hirsche oder sogar Waschbären. Nicht immer ist die Haltung artgerecht.

Tierhaltung ist klar geregelt

Die Tierschutz- sowie die Jagdverordnung definieren genau, für welche Tierarten eine Haltebewilligung erforderlich ist oder nicht. Haltebewilligungen erteilen die kantonalen Veterinärdienste, wobei je nach Tierart eine kürzere oder längere Ausbildung vor der Anschaffung des jeweiligen Tieres absolviert werden muss. Mit der Revision der Tierschutzverordnung im Jahr 2008 wurde viel mehr Gewicht auf die Ausbildung gelegt.

Die kantonale Fachstelle für Tierschutz kontrolliert alle Gehege nach Prüfung der Gesuchsunterlagen und vor der Anschaffung der Wildtiere. So darf das Gehege zum Bei-

spiel für einen Steinkauz niemals kleiner als 10 m² sein und muss eine Höhe von mindestens 2 m aufweisen. Als Einrichtung müssen vorhanden sein: Versteckmöglichkeiten, Bäume/Äste und eine Badegelegenheit. Ob in einem solchen Gehege ein Steinkauz artgerecht gehalten werden kann, bleibe dahingestellt. Auch Kleinvögel wie Erlenzeisige oder ein Grünfinken dürfen rechtlich in kleinen Käfigen - wie sie für Wellensittiche erlaubt sind - gehalten werden. Die Fachstelle versucht aber in jedem Fall grössere Volieren zu verlangen, was in der Praxis auch meist verstanden und befolgt wird. Ist das Wildtier einquartiert, werden die Haltungen durchschnittlich alle 2 Jahre unangemeldet kontrolliert. Über Zu- und Verkäufe muss während dieser Zeit detailliert Buch geführt werden.

Was tun mit verletzten einheimischen Wildtieren?

Kranke oder verletzte Wildtiere gehören in die Obhut einer offiziellen, bewilligten Pflegestation für Vögel oder Igel. Hier werden sie geeignet untergebracht, behandelt oder wenn notwendig eingeschläfert. Leider hat die Zahl der Pflegestationen in den vergangenen Jahren stetig abgenommen und so ist es nicht verwunderlich, wenn manch einer einen noch nicht flüggen Vogel selber



Bild:

Es gibt auch Tiere, die sich bereits an den Menschen gewöhnt haben.

(Franz Blöchlinger)

auffüttert oder gar versucht, einen kranken Igel zu pflegen. Dies ist jedoch verboten, da Einzelpersonen es zwar gut meinen, jedoch oftmals weder über das nötige Fachwissen noch über geeignete Einrichtungen verfügen, um das Wildtier richtig versorgen zu können. Daher besteht ein grosser Bedarf an weiteren, gut eingerichteten und bewilligten Wildtierpflegestationen.

Grössere Wildtiere müssen der Polizei oder lokalen Wildhut gemeldet und dürfen nicht nach Hause genommen werden. Wildtiere dürfen übrigens nicht aus der Natur entnommen und privat gehalten werden. Alle Tiere, die nicht zu einer jagdbaren Art gehören, sind geschützt und wer solche Arten halten möchte, braucht eine kantonale Bewilligung. Die Voraussetzung dafür ist, dass ein Herkunftsnachweis vorgelegt werden kann, welcher beweist, dass es sich um Nachzuchten und nicht um Wildfänge handelt.

Auch für Heimtiere gelten Mindeststandards

Die Tierschutzgesetzgebung ist sehr detailliert, was den Vollzug vereinfacht und die Durchsetzung von Vorschriften zu einer besseren Haltung vereinfacht. Werden bei einer Kontrolle zum Beispiel Meerschweinchen entdeckt, dann wird kontrolliert, ob

den Tieren die Mindestfläche von 0.5 m² und für jedes weitere Tier eine solche von 0.2 m² zur Verfügung steht. Auch bei solch kleinen Tieren sind Einrichtungen wie ein Häuschen, saubere Einstreu oder Nageobjekte wie frische Äste vorgeschrieben.

Zurzeit hoch im Kurs ist die Haltung von Lamas und v.a. von Alpakas. Bis im Jahr 2001 galten diese Tiere als Wildtiere und es musste eine Haltebewilligung beantragt werden. Die Abschaffung dieser Pflicht hat zu einem regelrechten Boom geführt. Dabei geht oft vergessen, dass vor der Anschaffung ein Sachkundekurs besucht werden muss und dass diese Tiere auch im Winter eine viel grössere Auslauffläche benötigen als zum Beispiel Pferde.

Bewilligungspflicht

Es lohnt sich in jedem Fall, sich vor der Anschaffung von Wild- oder Heimtieren genau zu informieren, welche Anforderungen in Bezug auf Ausbildung, Gehegeabmessungen oder Bewilligungspflichten bestehen. Die kantonalen Veterinärdienste haben die Informationen auf den Homepages aufgeführt oder geben auch telefonisch gerne Auskunft.

Links:

www.avsv.sg.ch/home/tierschutz/tierarten.html
www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/tierschutz.html
 (Tierschutzvorschriften)

Ein bisschen Selbstversorger sein

WILDTIERE WERDEN SEIT JAHREN AUCH ALS NUTZTIERE GEHALTEN, ZUM BEISPIEL STRAUSS. DOCH AUCH DAMHIRSCHE, OBWOHL RECHT HÄUFIG, GEHÖREN ZU DEN BEWILLIGUNGSPFLICHTIGEN WILDTIEREN. EIN PORTRÄT EINES HOBBYZÜCHTERS.

Corinne Hanselmann



Bild:
Laura, Roberto, Alina, Stella,
Esther und Mauro Filipponi
mit ihren Damhirschen.
(Corinne Hanselmann)

Die Familie Filipponi betreibt in Rüthi als Hobby eine Damhirschzucht. Das Gehege besteht bereits seit 38 Jahren. Das Fleisch vermarktet sie selber, wie auch das Olivenöl der eigenen Bäume in den Abruzzern.

Die Damhirsche sind Teil der Familie

Vorsichtig kommen die Damhirschkühe und der Stier mit seinem imposanten Geweih Schritt um Schritt näher. Einige fressen sogar aus der Hand. Die Hirsche haben sich längst an die sechsköpfige Familie Filipponi gewöhnt. Ihr Gehege beginnt direkt neben dem Wohnhaus. «Trotz Leben und Lärm auf der Terrasse legen sich die Hirsche zum Wiederkäuen oft ganz in der Nähe hin, obwohl sie auch Plätze mit mehr Ruhe hätten», erzählt Esther Filipponi-Schneider. Sie wuchs sozusagen mit Damhirschen auf. Ihre Eltern haben das Gehege vor 38 Jahren aufgebaut. Sie besaßen eine Hektare Land am Hang oberhalb des Dorfes Rüthi und wollten dieses nutzen. «Es brauchte seine Zeit, bis die Bewilligungen vorlagen. Schon damals war das ein langes Hin und Her mit den Behörden auf Kantons- und Gemeindeebene», erinnert sich Esther Filipponi.

Der Damhirsch ist grösser als das Reh, aber kleiner und leichter als der Rothirsch und somit geradezu ideal für den felsigen Hang. Damhirsche sind ziemlich anspruchslos in

der Haltung und kaum krank. Im Sommer haben Damhirsche ein gepunktetes Fell. In der Schweiz gibt es sie nicht in freier Natur. Den Zaun um das Grundstück baute die Familie selber. «Mein Vater, der als Feinmechaniker arbeitete, war ein Multitalent», so Esther Filipponi, die damals etwa 7 oder 8 Jahre alt war und mit den Geschwistern mithalf. «Die Hirsche waren die grosse Leidenschaft meiner Eltern. Oft verbrachten wir den ganzen Sonntag hier oben beim Stall.»

Bei den Tieren wohnen

Direkt beim Hirschgehege gab es damals noch kein Haus, die Familie wohnte aber in der Nähe. Als die Gemeinde vor rund 17 Jahren eine Parzelle im Hirschgehege in Bauland umzonte, bauten Esthers Eltern dort ein Haus, um näher bei den Tieren zu sein. Sie kauften zudem ein Stück Landwirtschaftsland dazu, damit die Hirsche wieder eine Hektare zur Verfügung hatten.

Vor elf Jahren starb Esther Filipponis Vater unerwartet. Ihre Mutter versorgte die Hirsche danach eine Zeit lang alleine. Dann entschieden sich Esther und ihr Ehemann Roberto Filipponi, das grosse Haus zu übernehmen. Sie zogen mit ihren Kindern Alina, Laura, Mauro und Stella, die heute zwischen 8 und 14 Jahren alt sind, nach Rüthi und übernahmen auch die Hirschzucht. Roberto Filipponi absolvierte dafür den Ausbildungskurs für Hirschhalter.

«Normalerweise leben die Hirsche im Sommer nur vom Gras», erklärt Esther Filipponi. «Wenn sie Futter und Wasser haben, können wir auch problemlos mal ein paar Tage weg.» Das Gehege ist in vier Abteile unterteilt, so dass die Wiese auch mal geschont wird. Dieses Jahr aber wächst aufgrund der Trockenheit so wenig Gras, dass auch im Sommer zugefüttert wird.

Im Winter halten die Hirsche eine Winterruhe, ihre körperliche Aktivität ist eingeschränkt. Sie werden dann mit Emd, Zuckerrübenschnitzel und Maissilo gefüttert. Sogar einen eingestreuten Unterstand ha-



Bild:
Wenn die Jungtiere knapp
1,5jährig sind, werden sie
erlegt.
(Corinne Hanselmann)

ben die Hirsche in der kalten Jahreszeit zur Verfügung. «Vielleicht sind sie auch ein wenig zu verwöhnt», sagt Esther Filipponi schmunzelnd. Ihre Leidenschaft für die Hirsche ist deutlich zu spüren. «Wenn die Hirsche nicht im Abteil direkt neben dem Haus sind, habe ich sie schon etwas zu kurz», sagt sie. «Ich bin halt damit gross geworden.»

Grosse Nachfrage nach Hirschfleisch

Die Familie Filipponi hält zehn Muttertiere. Zusammen mit den Jungtieren tummeln sich im Sommer bis zu 30 Hirsche im Gehege. Im Juni kommen die Jungen zur Welt. Kurz vor den Geburten werden die einjährigen Tiere abgetrennt. Ende September dann werden diese erlegt.

«Damhirschfleisch hat nicht den typischen Wildgeschmack», sagt sie. Man könne damit gut ein Currygeschnetzeltes kochen oder das Hackfleisch für eine Lasagne verwenden. Das Fleisch sei sehr zart und hochwertig, habe kaum Fettanteil und sei vergleichbar mit gutem Rindfleisch. Die Nachfrage nach dem Fleisch ist gross. «Ich darf keine Werbung machen, wir können immer problemlos alles verkaufen», sagt die gelernte Hotelfachassistentin und Bürofachangestellte. Viele der Käufer sind Stammkunden.

«Wir leben nicht von der Hirschzucht, sie ist unser Hobby», sagt Roberto Filipponi. Er arbeitet hauptsächlich auswärts in der eigenen Firma für Entstaubung und Absaugtechnik für Industriebetriebe. Esther ist Hausfrau und Mutter, schaut den Tieren und dem eigenen Hofladen.

Nebst den Hirschen hält die Familie Kaninchen, Hühner, Bienen und Ziegen. Auch ein Garten fehlt nicht. «Die Idee ist, so weit als möglich Selbstversorger zu sein», erklärt Esther Filipponi.

Olivenöl von eigenen Bäumen

Vier- bis fünfmal jährlich reist die Familie in Robertos Heimat Italien, in die Abruzzen. Doch nicht nur für Ferien und Besuche bei Verwandten, sondern auch für die Arbeit. Denn Roberto und Esther Filipponi besitzen dort ein Grundstück mit 200 Olivenbäumen.

Das eigene Olivenöl importieren Filipponis in die Schweiz und verkaufen es im Hofladen, wie auch weitere italienische Produkte, etwa Parmesankäse, Teigwaren oder eingelegte Artischocken. 2014 gründeten Filipponis dafür eine GmbH und eröffneten den Hofladen «Fattoria Filipponi». Auch der Honig der eigenen Bienen gehört zum Sortiment.

Hilfe für Wildvögel – oft nur gut gemeint

NUR SELTEN IST ES SINNVOLL, KRANKE ODER VERLETZTE WILDVÖGEL ZU PFLEGEN.

ANJF



Bild:
Bartmeisen in einer vom Kanton bewilligten Wildvogelpflegestation. Wie alle scheuen Wildvögel brauchen sie für ihre Genesung neben fachlicher Pflege vor allem Ruhe.
(Albert Good)

Das Risiko, dass in Obhut gepflegte oder von Hand aufgezogene Vögel nach ihrer Freilassung Autos oder Katzen zum Opfer fallen, ist gross. Die erste Anlaufstelle für krank oder verletzt aufgefundene Wildvögel ist der Wildhüter.

Anfragen besorgter Menschen

Besonders im Frühjahr häufen sich die Telefonanrufe von besorgten Bürgerinnen und Bürgern, die einen hilflosen kleinen Vogel melden, der «gerettet» werden sollte. Oft werden diese vermeintlichen «Waisen» in guter Absicht, aber ohne Bewilligung, eingesammelt, obwohl sie noch von den Vogeleltern betreut werden und ihre Überlebenschancen intakt sind.

Rechtsgrundlage ist das Jagdgesetz

Wildlebende Vögel, ob geschützt oder jagdbar, unterliegen dem Jagdgesetz. «Wildvögel sind herrenlos. Sie 'gehören' der Natur und nicht uns Menschen. Zu den Abläufen in der Natur gehören auch Krankheiten, Leben und Sterben», präzisiert Dominik Thiel, Leiter Amt für Natur, Jagd und Fischerei ANJF. Jägerinnen und Jäger seien dazu ausgebildet und sogar verpflichtet, erheblich verletzte oder kranke Wildvögel zu erlösen. Es gebe deshalb im Grundsatz keine Notwendigkeit oder Pflicht, dass kranke

oder verletzte Wildvögel aufgegriffen, gepflegt und verarztet werden müssen oder sollen. Erfahrungsgemäss genesen viele dieser betroffenen Wildvögel von selbst und benötigen keine Hilfe.

Pflege und Haltung von geschützten Wildvogelarten benötigen eine Bewilligung. Im Kanton St.Gallen sind zwei Ämter dafür zuständig: Für die Pflege das ANJF, für die Haltung das Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen AVSV.

Wildhüter sind zuständig

«Die erste Anlaufstelle für krank oder verletzt aufgefundene Wildvögel liegt beim zuständigen kantonalen Wildhüter», sagt Dominik Thiel. «Er übernimmt die erste Beurteilung des Gesundheitszustands und organisiert wenn notwendig die Zuweisung der Wildvögel an eine der vom Kanton bewilligten Vogelpflegestationen». Die Kontaktadressen der Wildhüter sind im Internet unter www.jagd.sg.ch zu finden. Auskunft zu den Adressen erteilt auch das ANJF unter der Telefonnummer 058 229 39 53.

Wasserbüffel im Naturschutz-Einsatz

IN NIEDERBÜREN LÄUFT EIN VERSUCH ZUR PFLEGE VON AMPHIBIENGEWÄSSERN MIT WASSERBÜFFELN.

Jonas Barandun



Bild links:
Wasserbüffel in der Suhle.
(Silvan Egger)

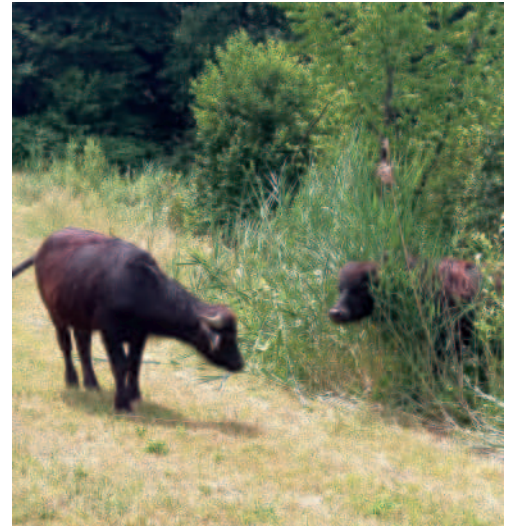


Bild rechts:
Frischer Schilf ist eine Leibspeise für Wasserbüffel.
(Jonas Barandun)

Wasserbüffel zählen in weiten Teilen Asiens seit Jahrtausenden zu den wichtigsten Haustieren. Die Haltung von Wasserbüffeln hat auch in Ungarn und Italien eine lange Tradition. Sie sehen ihren wilden Vorfahren immer noch sehr ähnlich, doch sind diese fast ausgestorben. Dank ihres gutmütigen, wenig agilen und genügsamen Charakters eignen sie sich hervorragend für den vielfältigen Einsatz in der Landwirtschaft. Wasserbüffel sind etwas kleiner als unsere Rinderrassen und geben viel weniger Milch. Auch in der Fleischproduktion können sie mit modernen Kühen nicht mithalten. Doch die Qualität von Milch und Fleisch hat es in sich: Die stark fetthaltige und lange haltbare Milch eignet sich für verschiedene Milchprodukte, und das Fleisch weist einen geringeren Fettgehalt auf, dafür umso mehr Eisen und Proteine.

Genügsame Wasserratten ...

Wasserbüffel bevorzugen Gräser mit hohem Rohfaseranteil. Sie verschmähen auch Weichhölzer nicht. Bei erhöhten Temperaturen müssen sie sich im Wasser abkühlen. Man sieht sie deshalb typischerweise im Wasser suhlen – ein lebensnotwendiges Verhalten, das ihnen den Namen gegeben hat. Aufgrund dieser Eigenschaften sind sie prädestiniert für die extensive Beweidung

von Feuchtgebieten, in denen die Artenvielfalt der Pflanzen keine bedeutende Rolle spielt.

... im Dienste des Artenschutzes

Erfahrungen in Osteuropa und Deutschland haben gezeigt, dass Wasserbüffel unter bestimmten Umständen günstige Bedingungen schaffen für die Vermehrung von Amphibien. Insbesondere Laubfrösche und Unken können sich bei einer extensiven Langzeitbeweidung gut entwickeln. Auch Limikolen profitieren von offen gehaltenen feuchten Flächen.

Amphibienschutz in Niederbüren

In einer ehemaligen Kiesgrube in Niederbüren hat der Landwirt Silvan Egger im Sommer 2017 einen Versuch zur Offenhaltung der früheren Schlammweiher durch die Beweidung mit Wasserbüffeln gestartet. Die besondere Herausforderung besteht darin, auf der kleinen Fläche das richtige Mass der Beweidungsintensität zu finden. Es wird spannend, mitzuverfolgen, wie sich im Laufe der nächsten Jahre die Reliktpopulationen von Laubfrosch und Gelbbauchunke entwickeln und ob seltene Libellen Fuss fassen.

Sechs von 14 Arten sind gefährdet

VON DEN 14 IM KANTON ST. GALLEN VORKOMMENDEN AMPHIBIENARTEN SIND SECHS STARK GEFÄHRDET: KAMMMOLCH, TEICHMOLCH, GELBBAUCHUNKE, GEBURTSHELFERKRÖTE, KREUZKRÖTE UND LAUBFROSCH. BESONDERS KRITISCH IST DIE SITUATION IM TALRAUM VON THUR UND GLATT.

Jonas Barandun

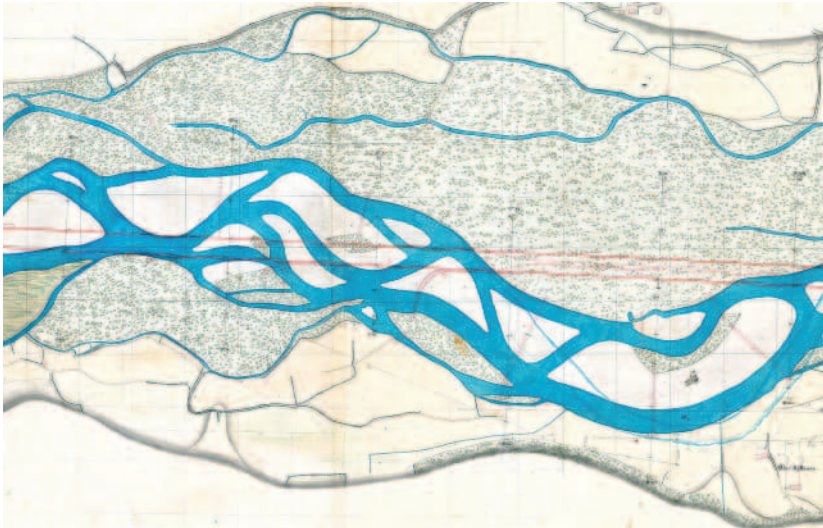


Bild links:
Thurauen 1825 mit ersten
Skizzen für die Kanalisierung.
(Staatsarchiv SG)

Bild rechts:
Reaktivierte Auentümpel
entlang der Glatt.
(Pro Natura St.Gallen-Appenzell)



Ursprünglich lebten die meisten unserer Amphibienarten vorwiegend in Auen und Feuchtgebieten entlang von Flüssen und Bächen. Die Thur und ihre Zuflüsse waren deshalb Jahrtausende lang eine Lebensader für Amphibien. Zwischen Wil und Niederbüren floss die Thur einst auf einer Breite von bis zu 500m durch eine Auenlandschaft. Die Hochwasser veränderten immer wieder das Flussbett der Thur: Altwasser und Tümpel entstanden, Kiesbänke wurden angeschwemmt und das Schwemmholtz bot den Tieren unzählige Lebensräume.

Thurkorrektur

Bereits 1825 war dieses Naturparadies in Gefahr, als erste Pläne für eine Kanalisierung der Thur entworfen wurden. Es dauerte aber nochmals 100 Jahre, bis sich die Region auf ein Verbauungsprojekt einigen konnte. Nach 1930 wurde dann die Thur kanalisiert und die umliegenden Feuchtgebiete wurden trocken gelegt. Zusätzlich wurde der Geschiebetransport im Fluss durch Wasserkraftwerke unterbunden. In der zunehmend künstlich gestalteten und intensiv genutzten Landschaft blieben Feuchtgebiete nur noch als kleine, isolierte Inseln übrig. Rückzugsgebiete fanden Amphibien vorübergehend in Kiesgruben, die im Thurtal an mehreren Orten entstanden.

Nachdem auch dort die Lebensbedingungen für Amphibien verschwinden, sind die Aussichten für sie heute alarmierend. Kammmolch und Geburtshelferkröte drohen nun ganz aus der Region zu verschwinden.

80 neue Gewässer

Vor diesem Hintergrund hat Pro Natura St. Gallen-Appenzell von 2013 bis 2018 ein Projekt zur Anlage neuer Laichgewässer für stark gefährdete Arten umgesetzt. Insgesamt konnten an 38 Stellen Projekte zur gezielten Förderung prioritärer Amphibienarten realisiert werden. Dabei wurden 24 bestehende Laichgewässer aufgewertet und rund 80 Tümpel und Weiher neu angelegt. Die Planungs- und Baukosten beliefen sich auf total knapp 1.3 Mio. Franken. Finanziert wurde das Projekt durch Bund, Kanton und Gemeinden sowie durch Pro Natura, verschiedene Stiftungen und die Grundeigentümer.

Die realisierten Gewässer reichten von einem Brunnentrog bis zu einem 400 m² grossen Betonteich und zu einem reaktivierten Altwasserarm auf 1800 m² Fläche. An 13 Standorten konnten Projekte trotz anfänglicher Zusagen der Grundbesitzer nicht realisiert werden. Der Planungsaufwand auf privatem Grund war häufig enorm und von



Bild links:
Reaktiviertes Altwasser
bei Niederbüren.
(Jonas Barandun)



Bild rechts:
Folienteich an der Thur
bei Weieren.
(Jonas Barandun)

grosser Unsicherheit geprägt. Schwierigkeiten bereitete auch der Umstand, dass der Grundwasserstand meistens weit abgesunken ist und Wasserflächen nur mittels künstlicher Abdichtung geschaffen werden können. Erfreulich ist, dass es in vier Fällen möglich war, auf landwirtschaftlich genutztem Land neue Weiher anzulegen.

Erste Erfolge

Obwohl eine fundierte Erfolgsbilanz erst für 2021 vorgesehen ist, zeigen sich schon jetzt erste Erfolge: Bei 31 Teilprojekten wurden bereits Kontrollbegehungen durchgeführt. Bei 16 untersuchten Teilprojekten konnten dabei eine oder mehrere Zielarten nachgewiesen werden. In den übrigen Laichgebieten konnten andere Amphibienarten wie Grasfrosch, Erdkröte oder Feuersalamander beobachtet werden.

Als mobile Art hat der Laubfrosch rasch mehrere neue Teiche über grössere Distanzen besiedelt. Besonders erfreulich ist die Neubesiedlung von Gewässern an der Glatt durch die Geburtshelferkröte. Unken sind im Flussbett der Thur noch recht verbreitet. Es wird spannend zu verfolgen, ob sie neue Wasserstellen in der nahen Umgebung besetzen. Ob Kammolche und Teichmolche in der Lage sind, neue Gewässer zu besiedeln, bleibt fraglich. Diesen Arten fällt es

schwer, sich in der ausgetrockneten und intensiv genutzten Landschaft zu bewegen. Die positiven Resultate sind nach dieser kurzen Zeit sehr erfreulich. Ob es gelingt, die häufig weiträumig isolierten Vorkommen nachhaltig zu fördern und zu vernetzen, bleibt offen. Denn in der ehemaligen Auenlandschaft entlang von Thur und Glatt fehlen die Voraussetzungen für eine prosperierende Entwicklung von Amphibien.

Es gibt noch viel zu tun

Der Zerfall der Lebensgemeinschaften geht ungebrems weiter. Solange die Thur in ihrem naturwidrigen Korsett gefangen bleibt und die Überbauung und Übernutzung der Landschaft weiter geht, werden sich die Beeinträchtigungen im Geschiebehaushalt, der Grundwasserqualität, der Artenvielfalt und des Erholungsraumes verschärfen.

Weitere Informationen:

[www.pronatura-sg.ch/
amphibienfoerderprojekt](http://www.pronatura-sg.ch/amphibienfoerderprojekt)
www.aquaviva.ch/thur

Kurzer Herbstgesang der Vögel

ORNITHOLOGISCHER VEREIN BUCHS

Heidi Aemisegger und Edith Altenburger



Bild:
Die Gebirgsstelze ist die
schlankste Stelze Europas.
(Fredy Buchmann)

Die Gebirgsstelze kommt trotz ihres deutschen Namens regelmässig in den Niederungen vor, allerdings in etwas geringerer Dichte. Mit Vorliebe besiedelt sie rasch fließende Bäche mit kiesigen Ufern. Sie ist ein Indikator für saubere, ungestörte und naturnahe Fliessgewässer. Auffällig ist ihr ständiges Wippen mit dem Schwanz und dem Hinterkörper. Das Wasserrauschen übertönt Rufe und Gesänge, so dass für die Verständigung zwischen Partnern und Revirnachbarn gut sichtbare Bewegungen nötig sind. (Vogelwarte Sempach)

Ornithologische Beobachtungen

Hie und da ertönt von einem Hausdach herab das kurze Lied des Hausrotschwanzes. Der gepresste, kratzende Gesang beginnt mit Pfeiftönen, auf- und nach einer Pause wieder absteigend. Er singt sehr früh am Morgen als erster Vogel im Siedlungsraum. In der Nähe wird er wohl gebrütet haben. Früher, vor Jahrhunderten, hat er in der Felsregion Junge grossgezogen. Einige tun dies heute noch. Viele haben sich in Menschnähe angesiedelt. Im November werden die meisten fort sein. Einzelne versuchen hier zu überwintern. Es dürfte die späteste Familie Schwarzkehlchen sein, die ihre Jungen noch führt und behütet. Als Bodenbrüter haben sie in Siedlungen keinen Platz.

Viele sind schon in Richtung Süden geflogen. Auf der Südseite des Bahndammes der ÖBB-Linie steht eine Brache, wie es die Körner fressenden Vögel lieben und brauchen.

Samen tragende Pflanzen lange stehen lassen

Ein vielfältiges Samenangebot lockt Distelfinken und Girlitze in kleinen Schwärmen an. Distelfinken kennt man besser, weil sie in den Gärten an den Sonnenblumen picken. Girlitze sind bedeutend kleiner. Oft entdeckt man sie erst, wenn sie als kleiner Trupp vom Boden oder Krautstauden auf-fliegen. Die Männchen haben einen goldgelben Bürzel, welcher dann besonders sichtbar aufblitzt. Stirn und Vorderseite sind auch gelb, der Rest bräunlich gestreift. Die braun-grau gestreiften Weibchen sind kaum sichtbar. Girlitze brüten hier, jedoch nicht jedes Jahr gleich häufig. Jetzt sind sie auf dem Weg nach West- oder Südeuropa.

Das Rheintal ist ein Durchgangs- und Rastplatzgebiet

Hohe Bäume, Beerensträucher und Wiesen (Rheindamm) sind ein wichtiges Element für die Biodiversität. Ein Schwarm Felsenschwalben jagt hoch oben um den Mühlturm. Der erste Schnee hat sie wahrscheinlich aus der Bergregion vertrieben.



Bild links:

Der gesellige Distelfink ist überall da anzutreffen wo reife Samen sind.

(Fredy Buchmann)



Bild rechts:

Der Hausrotschwanz befindet sich zur Zugzeit häufig an Gewässern.

(Fredy Buchmann)

Im Werdenbergersee sind seit einigen Tagen Reiherenten am Tauchen. Sie sind schwarz, die Männchen haben weisse Flanken. Die Weibchen sind leicht bräunlich, ihre Flanken sind hell bräunlich. Beide haben einen grauen Schnabel. Im Gegensatz zum häufigen, ebenfalls schwarzen Blässhuhn, haben Reiherenten keine Weisse Stirn. Der Name kommt daher, weil das Männchen im Hochzeitkleid einen Federschopf trägt. Reiherenten betteln nicht um Brot. Sie tauchen häufig mitten auf dem See und fallen auf, weil sie lange unter Wasser bleiben und weit weg auftauchen. Sie ernähren sich von Wassertierchen, in grossen Seen auch von Muscheln. Auf dem Bodensee überwintern jedes Jahr viele Tausend. Vor sechzig Jahren haben sie erstmals in der Schweiz gebrütet (Brutvogelatlas Vogelwarte 1993-1996, P. Brändle). Seither brüten sie in verschiedenen Gebieten, aber nicht häufig, auch in unserer näheren Gegend.

Herbst Spaziergang am renaturierten Werdenberger Binnenkanal

Scharfe, spitze «ein- bis viersilbige ziss-ziss-siss» Rufe sind zu hören. In kleinen Trupps fliegen die gelben Bergstelzen wellenförmig tief über dem Wasser und am Ufer des Werdenberger Binnenkanals entlang. Sie scheinen zu tanzen. Zwei Wasseramseln teilen

sich den gleichen Lebensraum. Der Eisvogel lässt auch nicht lange auf sich warten. Ein kurzes scharfes «tiit» und schon schiesst der blaue Diamant knapp über der Wasseroberfläche vorbei.

Staren Formationen am Himmel über Mauren bei der Binza

Wie von einem Dirigenten geleitet, fliegt eine grosse Staren-Wolke über dem Riet bei Mauren. Erstaunlich, wie die kleinen Vögel diese halsbrecherischen Manöver ohne Zusammenstösse zustande bringen. Der Ornithologe Peter Berthold von der Vogelwarte Radolfzell ist der Staren-Experte. Vor 30 Jahren schrieb er seine Doktorarbeit über Stare. Auch er ist der Meinung, dass sie sich vor allem im Schwarm versammeln, um nicht einem Falken oder Habicht zum Opfer zu fallen. Peter Berthold hat beobachtet, was geschieht, wenn sich so ein Feind doch in die Staren-Wolke verirrt: Dann wird der Schwarm so verdichtet, dass der Greifvogel gar nicht mehr mit den Flügeln schlagen kann und unten wieder aus der Wolke herausfällt.

Geschäftsstelle

DIE GESCHÄFTSFÜHRERIN IST GEWÄHLT. DER VORSTAND IST ÜBERZEUGT, DASS CORNELIA JENNY DEM KANTONALVERBAND EIN GESICHT GIBT UND DASS SIE DEN SEKTIONEN DIENEN KANN.

Jerry Holenstein



Eine Kommission aus Tschämi Obrecht, Theo Scheidegger, Ursina Wüst, Jonas Barandun und Jerry Holenstein hat die Vorbereitungen zur Einsetzung einer Geschäftsstelle gemacht und die Ausschreibung durchgeführt. Aus 9 Bewerbungen hat sie Cornelia Jenny gewählt. Sie bringt grosse Erfahrung als Projektverantwortliche mit, kennt sich mit der NGO-Arbeit aus und will sich mit Begeisterung für den Kantonalverband einsetzen. In einem Interview gibt sie Antworten.

Worin besteht deine Motivation Geschäftsführerin von BirdLife St. Gallen zu sein?

Es ist mir ein grosses Anliegen, die Interessen von BirdLife St.Gallen zu vertreten. BirdLife St.Gallen soll als Organisation ein Gesicht und eine Stimme erhalten, die man hört und der man vertrauen kann. Auch bei Gemeinden, Kanton, Bauherren, Spendern und Sponsoren. Wenn man eine Organisation nicht oder ungenügend kennt, wie soll man sich dafür interessieren oder Geld sprechen? Ebenso möchte ich die lokalen Sektionen stärken und den Vorstand bei seiner Arbeit entlasten. Ich habe grosse Achtung vor allen Mitgliedern und Vorstandsmitgliedern, welche durch ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz einen riesigen Beitrag zur Erhaltung der Natur leisten.

Biodiversität im Siedlungsraum ist ein Thema, das Birdlife genau so interessiert wie die kantonalen Stellen - wie stellst du dir da deine Arbeit vor?

Das Schöne am Siedlungsraum ist, dass wir diesen Lebensraum alle sehr gut kennen, denn er liegt direkt vor der eigenen Haustüre. Das Problematische ist jedoch, dass mit der stetigen und unaufhaltsamen Zunahme von Siedlungsraum die Natur und damit die Lebensräume für unzählige Tier- und Pflanzenarten massiv unter Druck geraten. Unser Ziel muss daher nicht nur sein, aufzeigen zu können, dass es viele Möglichkeiten gibt, die Biodiversität im Siedlungsraum zu erhal-

ten und gezielt zu fördern, sondern auch ein Auge darauf werfen und allenfalls intervenieren, wenn neue Siedlungsräume z.B. in sensiblen Lebensräumen entstehen sollen. Dies stellt in meinen Augen eine grosse Herausforderung dar.

Auf allen Ebenen hat BirdLife finanzielle Sorgen – hast du Erfahrung im Beschaffen von Mitteln ?

Das Beschaffen von Mitteln hängt oftmals sehr eng mit der Lobby zusammen, die ein Thema mit sich bringt. Leider haben Natur und Umweltthemen weder in der Politik noch in unserer schnelllebigen Gesellschaft eine annähernd so grosse Lobby wie vergleichbare Themen. Somit ist es wichtig, als Organisation gegen aussen überzeugend und glaubwürdig aufzutreten und mit Fakten die Leute zu informieren und sensibilisieren. Dass Mittel in der Schweiz vorhanden sind, wissen wir alle. Doch an diese zu gelangen ist die Herausforderung. Vielleicht mag es erstaunen, dass gerade auch in der heutigen digitalen Welt nur ein breites Netzwerk und gute persönliche Kontakte sicher zum Ziel führen. Und natürlich gilt es, die ganz verschiedenen Instrumente, wie Mitgliederwerbung, Fundraising oder Sponsoring geschickt anzuwenden.

Was erwartest du von den Sektionen und wie finden sie Kontakt zu dir?

Ich möchte für alle ein offenes Ohr haben und wünsche mir, dass die Sektionen mit ihren Bedürfnissen und Anliegen zur Geschäftsstelle kommen, damit ich sie unterstützen kann, sei dies mit Ideen zur Umsetzung der Kampagnen oder bei der Planung von Anlässen oder Weiterbildungen. Trotz meines beschränkten Pensums werde ich versuchen, allen Anliegen gerecht zu werden.

Danke für die Stellungnahme. An der Präsidententagung vom 19. Januar 2019 in Kirchberg werden wir dich noch besser kennenlernen.

Zivis begleiten und schützen Kiebitze am Obersee

PRAKTISCHER NATURSCHUTZ FÜR ZIVILDIENTSLEISTENDE

Kathrin Ganz



Bild links:
Adulter Kiebitz mit wenige Tage altem Jungvogel.
(Suzbah Fotolia)

Bild rechts:
Zivildienstleistende beim Aufstellen eines Elektrozauns zum Schutz der Gelege und Jungvögel vor Bodenprädatoren.
(Stiftung Frauenwinkel)



Der Kiebitz ist als Bodenbrüter diversen Gefahren ausgesetzt. Aufgrund Lebensraumverlust durch Trockenlegung und Zerstörung von Feuchtgebieten hat er nur noch wenig geeignete Bruthabitate. Weiter ist er bedroht durch hohen Prädationsdruck in monotonen Landschaften und Störungen durch den Menschen sowie der intensiven Landwirtschaft. Während den rund zwei Monaten, welche zwischen der Eiablage und dem Flüge werden der Jungvögel liegen, ist die Brut stark durch die Bewirtschaftung von Wiesen und Ackerland mit landwirtschaftlichen Maschinen gefährdet. In den ersten Wochen besitzen die Jungvögel noch keinen ausgeprägten Fluchtreflex und fänden ohne Schutzmassnahmen bei solchen Einsätzen oft den Tod.

Erfolgreiches Förderprojekt

Seit 2013 fördert die Stiftung Frauenwinkel in Unterstützung durch das Kantonale Amt für Natur, Jagd und Fischerei den Kiebitz im Frauenwinkel und Nuoler Ried. Im Kanton Schwyz ist dadurch die Anzahl Brutpaare auf total 40 gestiegen, was ein grosser Erfolg für den Kiebitz in der Schweiz darstellt. Im Nuoler Ried befanden sich dieses Jahr alle Nester im Landwirtschaftsland, wo sie besonders gefährdet sind. Der Brutfortschritt der Kiebitze wurde fortlaufend be-

obachtet und alle landwirtschaftlichen Eingriffe im Brutgebiet eng begleitet. Diese wichtigen Arbeiten werden hauptsächlich durch Zivildienstleistende der Stiftung Frauenwinkel ausgeführt.

Küken litten unter Trockenheit 2018

Während die Anzahl Brutpaare auch dieses Jahr wieder gestiegen ist, war die Anzahl flügger Jungvögel im Vergleich zum Vorjahr gering. Den Hauptgrund stellt die aussergewöhnlich warme und trockene Brutsaison dar. Kiebitze sind für die Nahrungssuche auf feuchte Böden angewiesen. Ist der Boden hart und trocken, ist es für sie unmöglich an Insekten und Würmer zu gelangen. Insbesondere für die Jungvögel ist ein gutes Nahrungsangebot in Nestnähe aber entscheidend für ihr Überleben.

Untersützung für 2019 gesucht

Dank dem grossartigen Einsatz der Zivildienstleistenden konnte ein Totalausfall des Bruterfolgs verhindert werden. Für die Saison 2019 sucht die Stiftung Frauenwinkel engagierte, ornithologisch interessierte Zivildienstleistende.
(www.frauenwinkel.ch)

Ohne Sechsbeiner keine Zweibeiner

ÜBER 220 ENGAGIERTE AUS UNTERNEHMEN, FORSCHUNG, UMWELTORGANISATIONEN, POLITIK UND MEDIEN KAMEN AM 15.11.2018 ZUM ERSTEN TAG DER INSEKTEN SCHWEIZ IN AARAU ZUSAMMEN. SIE TAUSCHTEN SICH ZU LÖSUNGEN UND PROJEKTEN GEGEN DAS INSEKTENSTERBEN AUS. PROMINENTE REDNER UND FÜRSPRECHER WAREN U.A. DR. HANS R. HERREN UND DR. BERTRAND PICCARD.

Werner Müller



Bild:
Ein Sechsbeiner mit viel
Liebe fotografiert.
(Silvia Rüegg-Bonelli)

Das Insektensterben ist dramatisch: Die Roten Listen zeigen, dass über 40% der Insektenarten in der Schweiz gefährdet sind. Deshalb kamen am 15.11.2018 Experten und Engagierte aus dem ganzen Land nach Aarau, um beim ersten schweizweiten «Tag der Insekten» Lösungen zu diskutieren und konkrete Kooperationsprojekte zu starten. Die mit 220 Plätzen und 60 Personen auf der Warteliste ausgebuchte Konferenz wurde von Insect Respect und BirdLife Schweiz organisiert.

Jetzt müssen wir handeln und aufhören nur zu reden

«Wir machen noch nicht genug in der Schweiz. Man muss jetzt sofort etwas unternehmen. Eigentlich gestern», sagte der weltweit anerkannte Schweizer Insektenspezialist Dr. Hans Rudolf Herren, Träger des Alternativen Nobelpreises und Hauptredner beim ersten Tag der Insekten Schweiz.

«Ohne Sechsbeiner gibt es bald auch keine Zweibeiner mehr», sagte der Mitveranstalter Dr. Hans-Dietrich Reckhaus, Geschäftsführer der Reckhaus AG (Gais AR) und Initiator des Gütezeichens Insect Respect. Er wolle mit der Tagung eine «Insekten-Lobby» etablieren. Der Unternehmer fördert mit Insect Respect das Bewusstsein für den

Wert der Artenvielfalt, schafft gezielt insektenfreundliche Lebensräume und berät Handel, Hersteller und Konsumenten zu sinnvollen Alternativen.

Sektorübergreifende Lösungen nötig

«Ohne Insekten gibt es auch keine Vögel – in der Natur hängt alles zusammen. Wir wissen, wo die grössten Verluste entstehen – in der Landwirtschaft», sagte Mitveranstalter Werner Müller, Geschäftsführer von BirdLife Schweiz. Durch die Tagung will der Naturschutzverband auch dafür sensibilisieren, dass der Umgang mit der Biodiversität stark zu verbessern ist.

Die Teilnehmenden aus Wirtschaft, Wissenschaft, Umweltorganisationen, Politik und Zivilgesellschaft vernetzten sich zu Projekten und Aktivitäten rund um die Förderung von Insekten. In Themenrunden diskutierten sie unter anderem, wie man Gärten und Dachbegrünung artenreich gestaltet, wie Kooperationen zwischen Gemeinden und Zivilgesellschaft gelingen können und was Landwirte und Unternehmer tun können. «Ein landesweites Netz einer ökologischen Infrastruktur ist für dieses Land genauso wichtig wie die technische Infrastrukturen», unterstrich Hans Romang vom Bundesamt für Umwelt (BAFU). «Kooperationen sind der einzige Weg zum Ziel», machte Fabienne Thomas vom Schweizerischen Bauernverband im Podiumsgespräch deutlich. Man solle sich von positiven Beispielen inspirieren lassen.

Handeln ist wichtig

Ein 2. Tag der Insekten Schweiz im nächsten Jahr ist vorgesehen. Die multimediale Tagungsdokumentation mit allen Vortragsvideos, Präsentationen, Bildern und Texten können sich Interessierte kostenfrei herunterladen.

www.insect-respect.org

BirdLife St. Gallen

SAMSTAG, 19. JANUAR 2019, PRÄSIDENTENTAGUNG

09.00-15.00, Kirchberg, Hotel Toggenburgerhof, Florastrasse 2

Tagung für Präsidenten und Interessierte

Die neue Geschäftsführerin stellt sich vor. Der Vorstand zeigt auf, welche Schwerpunkte er setzen will. Es bleibt auch genügend Zeit für den Gedankenaustausch unter den Sektionen.

Programm

- 08:30 Kaffee und Gipfeli im Restaurant Toggenburgerhof
- 09:20 Begrüssung Präsident
- 09:40 Vorstellung der Geschäftsführerin und deren Arbeit
- 11.30 Apéro vom Verband offeriert, Mittagessen auf eigene Rechnung
- 13.00 Gedankenaustausch unter den Sektionen
- 14.45 Verabschiedung
- 15.00 Ende der Veranstaltung

Wir bitten um eine Anmeldung (Anzahl Teilnehmer) bis 7. Januar 2018 an
jerry.holenstein@gmx.ch oder 071 374 16 81

SAMSTAG, 30. MÄRZ 2019, 17. DELEGIERTENVERSAMMLUNG

08.30-16.00, Diepoldsau, Evangelisches Kirchgemeindehaus

Thema des Vormittags:

Vater Rhein und Mutter Böschbach, Fließgewässer zwischen Kanalisierung und Renaturierung.

Programm

Die Einladung wird im Januar an die Sektionspräsidenten verschickt.
Teilnehmen können alle Interessierten.
Auskunft erteilt jerry.holenstein@gmx.ch oder 071 374 16 81.

Kurse 2019 von BirdLife Sarganserland

VOGELKUNDE-GRUNDKURS 2019

An fünf Theorieabenden und fünf Exkursionen werden die häufigsten Brutvögel der Schweiz vorgestellt. Der Kurs dauert von Februar bis Juni 2019.
Infos und Anmeldung: hannes.schumacher@bluewin.ch, 079 838 25 06, bis 20. Januar 2019.

FELDDORNITHOLOGIEKURS 2019 – 2021

Sie verfügen bereits über Grundkenntnisse in der Vogelkunde und möchten diese Kenntnisse weiter vertiefen? Wir zeigen Ihnen die heimische Vogelwelt und die wichtigsten durchziehenden Vogelarten im Detail. Vertiefen Sie Ihre Grundkenntnisse in der Vogelkunde. Der Kurs dauert vom Oktober 2019 bis im Juni 2021. Die Vogelarten werden in zwei Semestern mit ihrer Biologie und ihren Lebensräumen besprochen. Pro Semester sind rund 15 Anlässe (Theorie und Exkursionen) geplant.
Infos und Anmeldung: hannes.schumacher@bluewin.ch, 079 838 25 06, bis 31. August 2019.

LIBELLEN-GRUNDKURS 2019

Dieser Kurs gewährt einen Einblick in die faszinierende Welt der einheimischen Libellen. An sechs Theorieabenden und auf fünf Exkursionen lernen die Teilnehmenden rund 50 Arten samt ihrer Lebensweise kennen. Der Kurs findet zwischen April und September 2019 statt.
Infos und Anmeldung: hannes.schumacher@bluewin.ch, 079 838 25 06, bis 10. April 2019.

Wir wollen keine Bank von
Welt sein. Sondern von hier.



 **Bank Linth**
Einfach. Mehr. Wert.

Ein Unternehmen der LLB-Gruppe



ALPENGARTEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- über **300 Pflanzenarten**
- während der **Blütezeit** beschildert
- **frei zugänglich** auf dem mit Rollstuhl befahrbaren Europa-Rundweg

- **Gratisführungen** jeden Mittwoch, um 13.45 Uhr, von Mitte Juni bis Mitte August
- **Gruppenführungen** auf Anmeldung
- **Tag des Alpengartens**, Sonntag, 8. Juli 2018

Alpengarten Hoher Kasten
Dorf 22
9058 Brülisau AI
www.hoherkasten.ch


HOHER KASTEN
ALPENGARTEN

BirdLife St. Gallen

BirdLife St. Gallen ist ein Verein mit dem Zweck, Natur- und Vogelschutz im Kanton St. Gallen zu fördern. Mitglieder können Vereine und Gruppierungen, sowie Gönner und Firmen werden, die sich für die Umwelt engagieren. BirdLife St. Gallen ist seinerseits Mitglied des Schweizer Vogelschutzes SVS und BirdLife International.

Informationen gibt es unter www.birdlife-sg.ch

Kontakte

Präsident

Jerry Holenstein
Bergweg 11
9621 Oberhelfenschwil
071 374 16 81
SGNV@birdlife-sg.ch

Administration (Adressänderungen)

Hans Leuzinger-Jenny
Tägernastrasse 2
8645 Jona
055 212 13 56
admin@birdlife-sg.ch

Geschäftsstelle

Cornelia Jenny
Maugwilerstrasse 32
9552 Bronschhofen
077 444 17 37
gs@birdlife-sg.ch

Sperber

Mitteilungsblatt des St. Galler Natur- und Vogelschutzes BirdLife St. Gallen

Erscheint 4x jährlich

Jahresabo für Nichtmitglieder Fr. 40.00

Konto: CH12 0873 1001 2941 1201 1, Bank Linth LLB AG, 8730 Uznach

Design und Umsetzung

Alder GrafikDesign
www.aldergrafik.ch
info@aldergrafik.ch

Druck

Alder Print und Media AG,
Brunnadern

Redaktion

Silvia Rüegg-Bonelli
Sonnenhofstrasse 1
9608 Ganterschwil
Tel. 071 983 34 15
Mobil: 079 750 39 28
sperber@birdlife-sg.ch

Redaktionstermine

1. Febr. Ausgabe März
1. Mai Ausgabe Juni
1. Aug. Ausgabe September
1. Nov. Ausgabe Dezember

INSERATE

einfach 
www.aldergrafik.ch



**mit uns
beeindrucken Sie**

Couverts, Periodikas, Broschüren,
Flyer, Geschäftspapiere, etc.



Alder Print und Media AG

9125 Brunnadern • Tel. 071 375 66 20 • info@alderag.ch • www.alderag.ch

Pavels

Bio-Obstbäume
Wildobst-Spezialitäten
Beratung, Kurse, Führungen



Die vielfältigste Bio-Baumschule in der (Ost-)Schweiz
Fast 1000 Obst-, Wildobst- und Beerensorten, viele
Heckenpflanzen
Beratung bei ökologischen Projekten
Dachbegrünungen, Trockensteinmauern etc.

Pavel Beco – Albisboden – 9115 Dicken
071 377 19 24 oder 079 290 31 73
pavel.beco@bluewin.ch

Sonnenberg-Garage Mogelsberg AG


Ihr Auto-Partner im Neckertal
071 374 24 24



**Oekologische Beratungen
Heinrich Schiess-Bühler**

Underhemberg 2
9633 Hemberg
Telefon 071 374 27 73

schuess.buehler@bluewin.ch



www.oekoberatungen.ch

Lebensräume - aufwerten - schützen - erleben

Ökologische Aufwertungskonzepte

Ökologische Baubegleitung

Schaffung von Naturerlebnisräumen

Konzepte für Besucherlenkungen

Erfolgskontrollen und Monitoring

Postfach 57 • Dickenstrasse 25 • 9642 Ebnat-Kappel
071 993 23 15 • reto.zingg@oekoberatungen.ch

Ihr Partner für sichere, einfache und
nachhaltige Dopingkontrollsysteme,
Temperaturüberwachungsgeräte und
Speziallösungen in bester Schweizer
Qualität.

berlinger
feel safe

berlingerspecial
feel safe



Landgasthof Werdenberg
Hotel Restaurant Pizzeria

Nach der
Vogelbeobachtung.
zum Pizzaplausch
in den Landgasthof
Telefon (0)81 771 46 46

www.landgasthofwerdenberg.ch
info@landgasthofwerdenberg.ch



Ihr **Partner** für **Holz-**
und **Holz-Metall-Fenster**

Fenster Keller AG
9606 Bütschwil | Tel 071 982 80 60 | www.fensterkeller.ch



ROGGER
Naturgarten gmbh

Bürzelweg 9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 988 47 40
www.roggernaturgärten.ch






Hotel Wolfensberg Degersheim

Wolfensberg - wo die Natur lebt

Oben auf dem Berg, ein modernes Haus. Von Frühling zu Frühling offen. Gartengastwirtschaft und Biotop. Bankette, Seminare auf 900 Höhenmetern. Erholung ergattern, ausruhen oder gar Ferien machen, auftanken, denken oder sich besinnen. Festlich feiern, vorzüglich dinieren. Die Bühne, auf der wir Tourismus machen dürfen. Ihr leibliches Wohl ist unser tägliches Anliegen. Herzlich willkommen.

www.wolfensberg.ch 071 370 02 02 info@wolfensberg.ch
Hotel-Restaurant Wolfensberg, Familien Senn, 9113 Degersheim – St.Gallen

Die Natur liegt uns am Herzen.
Wir von JMS setzen bei unserer
täglichen Arbeit auf Nachhaltigkeit.
nachhaltig-natuerlich.ch



Renaturierung Gommiswald

Johann Müller AG, 8716 Schmerikon, +41 55 286 14 00, jms.ch, info@jms.ch



Restaurant Frohe Aussicht

Geniessen Sie die traumhafte Bergsicht in unserem
Gartensitzplatz

Donnerstag - Sonntag geöffnet oder auf Voranmeldung
Hölg, Oberhelfenschwil 071/374 11 53
Familie Beat und Esther Brändle

ARNAL
BÜRO FÜR NATUR UND LANDSCHAFT AG
CH-7100 HERSAU | A-6020 SALZBURG

Ausgezeichnet. Für Natur und Landschaft

Unsere Tätigkeitsfelder:
Planung | Fachmandate
Naturwissenschaftliche Gutachten
Ökologische Baubegleitung
Experimentelles/Forschung
Öffentlichkeitsarbeit/Umweltbildung

www.arnal.ch

Ausgewählte Referenzen:
Artenförderung (K, A) / ARI

Landschaftsplanung LGB (K, SG)



Naturmuseum St.Gallen Naturinfo

Regionales Kompetenzzentrum für Artenschutz.
Eine Dienstleistung des Naturmuseums St. Gallen.
Unterstützt durch die Kantone SG, AR und AI.

- Regionalstelle für Amphibien-, Reptilien- und Fledermausschutz
- Kartierung, Beratung, Weiterbildung
- Newsletter zur regionalen Biodiversität

c/o Naturmuseum St. Gallen
Rorschacher Strasse 263 / CH-9016 St. Gallen
Tel +41 79 477 19 95 / kontakt@naturinfo.ch / naturinfo.ch

Naturmuseum
St. Gallen

Grimms Tierleben

Tiere in Märchen und Forschung
27.10.18 – 17.2.19



(Bild: Theo Scheidegger)

Der Sichelstrandläufer ist ein Langstreckenzieher, kommt aus dem Hohen Norden und überwintert im südlichen Mittelmeerraum und entlang der westafrikanischen Atlantikküste. Dabei fliegt er teilweise bis über 10'000 km und legt nur wenige Zwischenstopps ein. Mit etwas Glück kann man ihn an einem Rastplatz beobachten, wie er bis zum Bauch im Wasser nach Nahrung sucht.